

In Südbaden erfüllt sich für einen Spanier ein lang gehegter Wunsch

BZ-SERIE JOBMOTOR (4): Jung-Architekt Alberto Minchero fand in seiner Heimat keinen Job / Nun arbeitet er bei Ganter Interior, obwohl er kaum Deutsch spricht

VON UNSEREM REDAKTEUR
BERND KRAMER

WALDKIRCH. Alberto Minchero gehört zu einer verlorenen Generation. Abstürzende Hauspreise, ein über Nacht abgewürgter Bauboom und der damit verbundene wirtschaftliche Stillstand in Spanien haben die Träume des 27-jährigen studierten Architekten und die vieler seiner Altersgenossen zerstört. Die Arbeitslosigkeit hält das Land seit dem Platzen der Immobilienpreisblase fest in ihrem Griff. Statt ein geregeltes Einkommen aus einer festen Beschäftigung zu ziehen, suchen junge Spanier verzweifelt einen Job. Viele können sich nur dank der finanziellen Unterstützung ihrer Familien durchschlagen. Auch ein Studium ist keine Garantie für einen Job. Fast 40 Prozent der Universitätsabgänger haben keinen Arbeitsplatz. Besserung ist wegen der andauernden Krise nicht in Sicht.

Alberto Minchero wollte dem eigenen Frust ein Ende bereiten. Nein, keine



Alberto Minchero

FOTO: BERND KRAMER

„Ich wollte einfach einen guten Job finden – auch außerhalb Spaniens“, sagt er. Der Sohn eines Arztes und einer Krankenschwester aus Santander im Norden Spaniens durchstöberte Stellenanzeigen im Internet. Minchero, der sehr gut Englisch spricht, wurde vor mehr als einem Jahr fündig. In Katar im Nordosten der arabischen Halbinsel bot ein libanesischer Unternehmer eine Stelle in einem Planungsbüro an. Der junge Mann, der in Madrid studiert hat, bewarb sich – und wurde genommen. Glücklicherweise fühlte er sich allerdings in dem boomenden Wüstenemirat nicht: „Es war eindeutig zu weit von zu Hause weg“, sagt er heute. Die Suche begann von vorne. Bis er auf eine Stellenanzeige des Waldkircher Ladenbauers Ganter Interior im Internet stieß.

Der südbadische Mittelständler mit seinen rund 280 Mitarbeitern will wachsen – 130 Millionen Euro Umsatz sind für das

laufende Geschäftsjahr geplant (Vorjahr: 80 Millionen Euro). Zulegen kann das Unternehmen vor allem im Ausland. Ganter plant und baut Geschäfte von bekannten Luxusgüterherstellern, 80 Prozent davon jenseits der deutschen Grenzen. Für die Luxusproduzenten gewinnt Lateinamerika an Bedeutung. Der dortige Wirtschaftsaufschwung hat die Zahl zahlungskräftiger Kunden erhöht, weshalb sich mehr Luxusläden in den großen Städten dieser Schwellenländer rechnen.

Nur zwei Wochen lagen zwischen Bewerbung und Arbeitsvertrag

Ganter braucht qualifizierte Leute, um diese Projekte zu verwirklichen. Umso besser, wenn sie die Sprache des jeweiligen Landes beherrschen. In Lateinamerika wird zu einem großen Teil Spanisch gesprochen. Ganter-Personalleiterin Pia Korppi, die aus Finnland stammt, hat des-

halb nicht lange mit Mincheros Einstellung gezögert. Zwei Wochen lagen zwischen dem Eintreffen der Bewerbungsunterlagen und der Unterschrift unter dem Arbeitsvertrag. Nach einem längeren Telefoninterview hatte sie den Spanier nach Waldkirch zu einem Bewerbungsgespräch mit anschließendem Schnuppertag bei Ganter eingeladen. Es passte.

„Ich habe mich hier von Anfang an wohl gefühlt. Die Leute waren sehr zuvorkommend. Ich wohne jetzt in Freiburg in einer Wohngemeinschaft. Die Stadt erinnert mich an meine Heimat Santander. Sie ist auch von der Größe her vergleichbar“, sagt Minchero. Allerdings war die Wohnungssuche alles andere als einfach. „In Madrid ist es leichter ein Zimmer zu finden als in Freiburg.“

Seit seiner Ankunft in Südbaden lernt der Real-Madrid-Fan Deutsch. Zuvor konnte er kein Wort. Zwei Mal die Woche hat der Architekt nun je eineinhalb Stunden Unterricht. Die fehlenden Sprachkenntnisse haben Pia Korppi nicht gestört, obwohl Minchero der erste Ganter-Mitarbeiter in Waldkirch ist, der kaum Deutsch kann. „Eine Sprache kann man ja lernen“, sagt sie. Zudem könnten sich die Ganter-Beschäftigten in der Regel auch gut in Englisch verständlich machen. Auf den Baustellen rund um den Globus ist Englisch ein Muss.

Mit den Behörden hatte Minchero wegen seines neuen Jobs keine Schwierigkeiten. Spanien ist Mitglied der Europäischen Union (EU). Das bedeutet: Innerhalb der EU (von wenigen Ausnahmen abgesehen) herrscht Freizügigkeit. Ein Spanier kann also in Deutschland genauso einen Arbeitsplatz erhalten wie ein Deutscher. Gleiches gilt umgekehrt.

Angesichts der wirtschaftlichen Breddouille in ihrem Heimatland suchen immer mehr Spanier ihr Glück in der Bundesrepublik, wo Fachkräfte noch gesucht

werden. Laut Statistischem Bundesamt stieg die Zahl der spanischen Einwanderer im ersten Halbjahr 2011 um 49 Prozent, was einem Plus von 2400 Menschen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum entspricht. Bei den griechischen Zuwanderern betrug der Zuwachs gar 84 Prozent (+4100).

Alberto Minchero ist überzeugt, dass er mit den Anforderungen seines neuen Jobs klarkommen wird: „Die Architekten-Ausbildung in Spanien ist gut. Das Studium vermittelt viele technische Kenntnisse, es wird aber auch ein hoher Wert auf Gestaltung und Kreativität gelegt.“ Ganter-Personalleiterin Pia Korppi rechnet damit, dass das Unternehmen neben weiteren deutschen Fachkräften vermehrt ausländische Spezialisten einstellen wird: „Gute Leute sind die beste Voraussetzung für den wirtschaftlichen Erfolg.“

INFO

WETTBEWERB JOBMOTOR

Zum sechsten Mal findet der Wettbewerb **Jobmotor** statt. Wir suchen Unternehmen in Südbaden, die dauerhaft Jobs in der Region schaffen. Wir verleihen den Preis **Jobmotor 2011** an diejenigen Betriebe, die die meisten Arbeitsplätze geschaffen haben. Außerdem loben wir einen Sonderpreis aus für das Unternehmen, das am meisten für die Energieeffizienz im Betrieb getan hat. Bis zum 31. Januar 2012 sind Bewerbungen möglich. Die Ehrung der Sieger findet am 9. März 2012 in der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau statt. *weg*

Details zum Wettbewerb und Teilnahmeformular: www.badische-zeitung.de/jobmotor



schlecht bezahlten Praktika und Aushilfsjobs in Architekturbüros mehr, die sich selbst kaum über Wasser zu halten vermögen. Kein Festhalten an trügerischen Hoffnungen, es mit einem eigenen Betrieb aller widrigen Umstände zum Trotz doch noch schaffen zu können. Kein Versinken in Lethargie, obwohl er für die schlechten Rahmenbedingungen nichts kann.